

und Bangkok und „hin zur Herrschaft Gottes“ mit Lausanne, Nairobi, Daresalam und Melbourne...?

Hätte nicht die Lektüre Hs. im Lichte dieser neuesten Schritte der Mission und Ökumene dazu verhelfen können, neuere Entwicklungen in der Mission eher als Fortschreibung statt im Gegensatz zu Hs. Ansätzen zu verstehen? Denn auch Karl H. wäre nicht „stehen“ geblieben bei seiner „Position“ (281), sondern wäre in der ökumenischen Bewegung weiter mitmarschiert und hätte manches dazugelernt im sich verbreiternden ökumenischen Gespräch um „Kirche und Mission unterwegs“!

Wortkreierungen wie Alternativik (300), Kirchismus u.a. klingen etwas überspannt, wie überhaupt der Gebrauch mancher abstrakter Substantive das Buch nicht gerade dem Nichtfachmann empfiehlt. Ob es zum Aufmerken auf dieses „Korrektiv und missionstheologische Memento“ beitragen kann? Wird es nicht in vorliegender Form eher Stoff für Armesseltheologie im geheizten Studierzimmer sein und nur wenig zur Erwärmung einer erstarrten, abendländischen Kirche beitragen?

Traugott Forschner

## WIRTSCHAFTSETHIK

*Zwischen Wachstum und Lebensqualität.* Wirtschaftsethische Fragen angesichts der Krisen wirtschaftlichen Wachstums. Herausgegeben vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD, Redaktion Horst Westmüller. (Forum Kirche und Gesellschaft 1.) Chr. Kaiser Verlag, München 1980. 240 Seiten. Kart. DM 25,—.

Die These ist unabweisbar: „Wird wirtschaftliche Wohlfahrt lediglich am Maßstab des Sozialprodukts und seines Wachstums gemessen, bleibt nicht nur die Frage der wohlfahrtsrelevanten Ein-

kommensverteilung offen, es wird auch völlig davon abgesehen, daß die Bedingungen, unter denen das wachsende Sozialprodukt erstellt wird, für die Qualität menschlichen Lebens von ausschlaggebendem Gewicht sind“ (13). Das Menschenbild wird damit angesprochen. Das Menschenbild im Kontext wirtschaftlicher Mechanismen, Orientierungen und Entwicklungen. Drängt dieses anthropologische Thema nicht vehement auf Revision, auf ein Hinterfragen unserer allzu selbstverständlichen wirtschaftlichen Ausgangspunkte und Konzepte? Wie, wenn das Wachstumsideal durch die wirtschaftliche Realität in sein Gegenteil verkehrt wird? Wenn der massive Einsatz für weitere Steigerungen der Lebensbedürfnisse immer „teurer“ wird und direkt oder indirekt durch Folge- und Nebenkosten zu einem Stagnieren oder gar zur Verminderung der Lebensqualität führt? Dieser Punkt des Umschlagens ist bedrohlich nahe, ja möglicherweise bereits erreicht — das wollen die hier vorgelegten Beiträge verdeutlichen, indem sie wesentliche Komponenten dieses Problemzusammenhangs aufweisen: Lebensqualität, soziale Indikatoren und Alternativen wirtschaftlicher Entwicklung (Udo Ernst Simonis/Christian Leipert), die Beziehung von Ökonomie und Ökologie (Hans Christoph Binswanger/ Alfred Jäger) und schließlich theologische Kriterien für die Gestaltung und Entwicklung der Wirtschaft (Christopher Frey). Ein bislang meist überschlagenes Kapitel westlicher Wirtschaftsethik? Jedenfalls ist der Zusammenhang von Ökonomie und Anthropologie, von Wirtschaftswissenschaft und theologischer Ethik bisher nie so zwingend aufgewiesen worden. Die Beiträge fordern deshalb in die Diskussion, bringen Bewegung nicht nur in wirtschaftswissenschaftliche Positionen, sondern ebenso

auch in theologische Denkweisen und Standorte.

Ein maßgeblicher Beitrag. Beigegeben ist ihm nicht nur ausführliches bibliographisches Material zum Thema (Fritz-Rüdiger Volz/ Horst Westmüller), sondern, ergänzend, auch ein Bericht über „Schwerpunktt Themen Kirche und Gesellschaft 1979“, der die gesellschaftsrelevanten Entwicklungen des Jahres 1979 nachzeichnet und würdigt.

Richard Boeckler

## JOHN MOTT

*C. Howard Hopkins*, John R. Mott. 1865-1955. A Biography. World Council of Churches/William B. Eerdmans Publishing Company, Genf/Grand Rapids 1979. 816 Seiten. Ganzleinen Sfr. 38,50.

Gute Biographien weisen sich dadurch aus, daß sie das aufklärerische Vorurteil von der unbedingten Überlegenheit des Neuen über das Frühere in Frage stellen. Für den ökumenischen Bereich hat erst vor kurzem der achtzigjährige W. A. Visser't Hooft an die Generation der Pioniere erinnert, denen in diesem Sinne bleibender Dank gebührt, da sie als erste und auf Dauer die „Mauern der Isolation und der Entfremdung“ durchbrachen (ÖR 29, 1980, 432). Insofern kommt die monumentale Biographie eines jener großen Bahnbrecher zur rechten Zeit. So wenig das Werk vergleichbare Vorgänger hatte, so wenig wird es in absehbarer Zeit an Reichtum der Fakten, Dichte der Darstellung und Beherrschung der Quellen übertroffen werden. Da bei Mott wirklich die Geschichte des Lebens mit der Geschichte des Werks deckungsgleich gewesen ist, kann der Biograph es wagen, den Etappen dieser neunzig Jahre, 1865-1955, Schritt für Schritt zu folgen, ohne mit subjektiv ordnendem Eingriff Schwer-

punkte zu setzen, ohne aber auch über dem chronologischen Registrieren der Historie den großen Rhythmus des Geschichtlichen zu unterdrücken. Das Ergebnis ist nichts Geringeres als eine ökumenische Chronik der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, unentbehrlich zum Nachschlagen, aber auch fesselnd zu lesen, da sich unter der Hand des Historikers das Geheimnis von Motts Wirkung in seiner ganzen Breite und Tiefe entschlüsselt: Eben das, was Visser't Hooft als die „panchristliche“ Dynamik jener ersten Generation beschrieb, durch welche Ganzheit der Kirche, Ganzheit der Welt und Ganzheit des Evangelium bleibende Wesenszüge der ökumenischen Bewegung wurden. Allenfalls kann der Biograph bei Mott noch zusätzlich die fast monomane evangelistische Entschlossenheit markieren, die auch den jungen Barth 1911 erstaunte und ergriff: „Er (Mott) hat nur *eine* Melodie wie der alte Dessauer, aber die ist gut: Evangelisation, die Menschheit für Jesus und Jesus für die Menschheit“ (E. Busch, K. Barths Lebenslauf, München 1976, 70). Das klingt im übrigen für unsere Ohren besser als die wiederholte Apostrophierung Motts als eines „hero to thousands“ in der Biographie (S. VII f). Sonst hält der Verf. sein Werk von fragwürdiger Heldenverehrung allerdings frei.

Motts Kontakte mit der deutschen kirchlichen und theologischen Szene waren spärlich. Gerade darum sei eine Episode nachgetragen, die zu dem wenigen gehört, das der Aufmerksamkeit von Hopkins entgangen ist: Im Zusammenhang mit der Vorbereitung für die Konferenz von Edinburgh 1910 war auch Martin Kähler von Mott gebeten worden, ein Gutachten über das zu liefern, was man heute als das Problem „Westmission und Weltmission“ bezeichnen würde. Käblers Stellung-